und eben so viel zum Herabsteigen; auf ebener Erde macht es in einem Tage kaum funfzig Schritt. Der Saft der Blätter reicht hin seinen Durst zu stillen. Es hat ganz die Stimme wie eine junge Katze." — Der Graf Büffon der diese an Ort und Stelle gemachte Beschreibung las, und vielleicht ein Thier dieser Gattung erhielt, welches auf der Seefahrt viel gelitten hatte, faſste den Gedanken, dieſs Thier sey blos zum Elend geschaffen. Hätte dieser groſse Naturkenner es in seiner Heimath gesehen, er würde anders geurtheilt haben. Das Faulthier, welches mit den aller beweglichsten Geschöpfen in demselben Klima lebt, gehört zu den Beweisen der wunderbaren Weisheit des Urhebers der Natur; denn bei der kläglichsten Trägheit ist es so bewunderungswürdig eingerichtet, daſs es nicht unglücklicher ist als irgend ein anderes Wesen der Schöpfung. An Kraft in den Schenkeln übertrifft es alle bekannten Thiere von derselben Gröſse, und diese gewinnt dadurch noch, daſs die breiten Klauen nicht von langen Zehen unterbrohen werden; mit denselben hält es sich auf den Bäumen wie mit den Widerhaken eines Ankers fest. Die Farbe und selbst die Gestalt des Haares gleichen dem verwelkten Moose, und dienen dazu das Thier auf dem Baume zu verbergen, besonders wenn es den bräunlichrothen Fleck auf den Schultern hat, und dicht am Stamme des Baumes liegt: dann gleicht es so genau einem Stück von einem Aste, von dem das übrige abgebrochen ist, daſs es die Jäger oft täuscht. Da die Ohren flach anliegen, und von der dicken Wolle bedeckt sind, so wird es von keinem Lärm bei Tage im Schlafe gestört; das Haar welches von allen Seiten her den Vorderkopf überwächst, schützt die Augen vor der Blendung durch die scharfen Sonnenstrahlen. Seine Nahrung bestehet in Blättern, und da es nicht viel verzehrt, und alles schnell nachwächst, so findet es auf einem Baume fast für sein ganzes Leben genug, und es hat vielleicht nie nöthig weitere Wanderungen anzutreten, als wenn es ein Weibchen sucht; zu dieser Zeit können sie auch mehrere Tage lang sich ohne Unbequemlichkeit aller Nahrung enthalten. Man kann also nicht sagen, daſs diesem Geschöpfe aller Genuſs fehle, oder daſs es geschaffen sey um elend zu seyn. Den Menschen hingegen, welcher zum thätigen Leben geschaffen ist, wenn dieser seine Fähigkeiten vernachlässigt oder auf eine verkehrte Art anwendet, kann man mit Grund elend nennen.

In Hinsicht vieler Uebel, wie Büffon richtig bemerkt, „sind die Thiere im Ganzen glücklicher. Sie haben nichts von den Geschöpfen ihrer Gattung zu befürchten, und das Uebel flieſst für sie nur aus einer Quelle, während es zwei für den Menschen giebt. Die Quelle des moralischen Uebels welche es selber eröffnet hat, ist ein Strom der zum